Industrielle Nachrichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **67 (1960)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Nähmaschinennadeln». An Nähmaschinennadeln wurden in der Zeit von Januar bis Juni 1960 2992 kg im Werte von 406 644 Franken eingeführt. Daraus ergeben sich als Vergleichsziffern für 1960:

		Wert
Nähmaschinen netto	279 224 kg	6 021 083 Fr.
Nähmaschinennadeln netto	2 992 kg	406 644 Fr.
zusammen	282 216 kg	6 427 727 Fr.
1959 Nähmaschinen und fertige Teile von Nähmaschinen	160 676 kg	4 536 759 Fr.
Mehreinfuhr 1960	121 540 kg	1 890 968 Fr.

Man erkennt aus den beiden letzten Ziffern einen gewaltigen Sprung nach oben. Mengenmäßig erzielten die ausländischen Nähmaschinenfabriken im 1. Halbjahr 1960 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres eine Absatzsteigerung um gut 75 Prozent, wertmäßig eine solche von beinahe 42 Prozent! Es dürften also hauptsächlich billige Maschinen eingeführt worden sein.

An der Spitze der Lieferländer steht die Bundesrepublik Deutschland mit 4059 Maschinen im Werte von 3 099 000 Franken. Großbritannien lieferte uns 2163 Maschinen im Werte von 1 036 300 Franken. An dritter Stelle folgen die USA mit 683 Maschinen und rund 1 008 000 Franken. Dann schließt sich Italien mit 679 Maschinen und dem Einfuhrwert von 560 000 Franken an, ferner Schweden mit 504 Maschinen im Werte von 235 000 Franken. Mit ganz bescheidenen Beträgen folgen noch Belgien/Luxemburg, Frankreich und Oesterreich.

Vom vorstehend erwähnten Einfuhrwert für Nähmaschinennadeln entfallen 345 645 Franken (rund 85 Prozent) auf Lieferungen aus der Bundesrepublik Deutschland. In die restlichen 15 Prozent teilen sich die USA, Großbritannien, Italien, Belgien/Luxemburg und Holland. R. H.

Industrielle Nachrichten

Weltproduktion von Synthesefasern auf neuer Spitze

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Wie einst die Kunstseide und Zellwolle, so sind die synthetischen Fäden und Fasern zu Revolutionären geworden, die der Spinnstoffwirtschaft in verhältnismäßig kurzer Zeit ganz neue Züge verliehen haben. Sie haben zwar zeitweilig das Tempo ihres Produktionsanstiegs verlangsamt oder auch in einzelnen Ländern durch eine Abschwächung unterbrochen, so die Fasern im Rezessionsjahr 1958 in den USA, Großbritannien, Italien und Belgien/Luxemburg; aber in der großen Linie war es bislang ein einzigartiger Hochschwung, wie er nur bei jungen Erzeugnissen wahrzunehmen ist, die sich dank ihrer Bewährung den verdienten Platz im Rohstoffgefüge erkämpfen.

Die Fäden haben das Uebergewicht

An der Produktion von Synthetiks waren 1959 zumindest 26 Länder beteiligt, davon 9 in Westeuropa, 7 im Ostblock, 6 in Amerika, 4 in Asien, Afrika und Australien. Ihre Gesamterzeugung an Spinnfasern belief sich auf 224 700 (i. V. 151 600) Tonnen, an Fäden auf 349 000 (266 000) Tonnen. Darin liegen Fortschritte um fast 50 bzw. gut 30 Prozent. Die web- und wirkbereiten Fäden sind den Fasern, die noch zu Garnen versponnen werden müssen, eine weite Strecke voraus, doch hat es den Anschein, als würde sich der Abstand mehr und mehr verkürzen. Darauf deutet die Kapazität für 1960 hin, die bei den Fasern mit 373 000 Tonnen, bei den Fäden mit 454 000 Tonnen beziffert worden ist. (Quelle absoluter Zahlen: «Die Textilindustrie der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1959».)

USA als Spitzenreiter

An der Spitze der letztjährigen Produktion mit über 50 Prozent der Welterzeugung standen nach wie vor die USA, die nach dem Rücklauf von 1958 in beiden Sparten wieder kräftig vorgestoßen sind; sie erreichten einen Gesamtausstoß von 292 700 (222 500) Tonnen. An zweiter Stelle folgte — nach sehr beschleunigtem Vormarsch — Japan mit 80 400 (46 400) Tonnen; hier haben die Fasern das Uebergewicht. Den dritten Rang behauptete Großbritannien mit 38 700 (30 300) Tonnen, den vierten Platz die Bundesrepublik Deutschland mit 37 800 (24 000) Tonnen, während sich Frankreich mit 32 600 (23 400) Tonnen an fünfter, Italien mit 25 100 (18 800) Tonnen an sechster Stelle anschlossen. Die Fortschrittsraten waren fast überall beträchtlich, am höchsten in Japan, am geringsten in Großbritannien. Alle übrigen Länder von nennenswerter Bedeutung reihten sich in wachsenden Abständen an, so Kanada, Sowjet-Rußland, die Niederlande, Polen und die Schweiz, abgesehen von der nicht sicher unterzubringenden «Zone», über deren Faserproduktion keine Klarheit besteht.

EWG weit im Vorrang vor der EFTA

Von besonderem Interesse ist heute ein Vergleich zwischen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und der Kleinen Freihandelszone (EFTA). Dabei ergibt sich, daß die Produktion der EWG die der EFTA in beiden Sparten der Synthese hoch überragt. Die 6 Länder der EWG vereinigten 1959 eine Fasergewinnung von 39 500 (25 800) Tonnen und eine Fädenerzeugung von 65 300 (47 100) Tonnen, also eine Gesamtproduktion von 104 800 (72 900) Tonnen Synthesematerial. Daran waren außer Luxemburg alle Länder beteiligt und zwar in absteigender Rangfolge: Bundesrepublik, Frankreich, Italien, Niederlande, Belgien. Von den 7 Ländern der EFTA dagegen waren bislang nur Großbritannien, die Schweiz und Schweden mit synthetischer Industrie vertreten, während Dänemark, Norwegen, Portugal und Oesterreich ihren Bedarf durch Einfuhren gedeckt haben; jene 3 brachten es im vorigen Jahre auf 14 100 (9 900) Tonnen Fasern und 29 400 (24 100) Tonnen Fäden, zusammen also auf 43 500 (34 000) Tonnen. Der Vorrang der EWG vor der EFTA ist beträchtlich; er hat sich 1959 auf fast das 2,5fache ausgeweitet.

Kapazitäten im schnellen Anstieg

An der Produktionskapazität sind die Erwartungen abzulesen, die von den Syntheseerzeugern gehegt werden. Ob sie sich restlos erfüllen oder durch schneller wachsenden Bedarf (wie bisher z. B. in der Bundesrepublik) noch übertroffen werden, das ist nicht nur eine Frage der Konjunktur, sondern auch der Strukturwandlungen im Endverbrauch. Nach der Kapazität für 1960 (Welt insgesamt rund 828 000 Tonnen Fasern und Fäden) haben sich die USA (406 400) Tonnen sehr viel vorgenommen. Auch Japan (145 200) Tonnen erwartet offensichtlich einen ungewöhnlichen Anstieg. Die Länder der EWG (138 600) Tonnen sehen ihre größte Chance in den Fasern, während die der EFTA (58 300 Tonnen) ihnen im bescheideneren Grade folgen. Die geplante Kapazität für 1961, die naturgemäß mit Vorbehalt zu betrachten ist, geht wieder weit über die heutige hinaus; sie wird für die gesamte synthetische Industrie der Erde auf 1,08 Mio Tonnen veranschlagt; das wäre gegenüber 1960 wieder ein Mehr von 30 % und im Vergleich mit der Produktion von 1959 ein Fortschritt um fast 90 %. Darin drücken sich in der Tat hochgespannte Hoffnungen aus.

Verlagerung zugunsten der Synthese, aber nach wie vor großer Zellulose-Vorsprung

Infolge des stürmischen Vordringens der Synthetika verschieben sich mehr und mehr die Akzente innerhalb der Chemiefaser-Industrie. Zwar sind die Zellulosetöchter (Kunstseide und Zellwolle) den synthetischen Erzeugnissen in der Produktion noch immer sehr weit voraus; ihre Weltproduktion betrug 1959 2,522 (i. V. 2,275) Mio Tonnen gegen 575 000 (417 000) Tonnen Synthetiks. Aber ihr Anteil an der Gesamterzeugung von Chemiefasern hat sich auf 82 % (85) weiter ermäßigt. Auch in den Kapazitäten für 1960 und 1961 (3,377 bzw. 3,554 Mio Tonnen Zellulose gegen 0,83 bzw. 1,08 Mio Tonnen Synthese) setzt sich jene relative Abschwächung fort: auf 80 bzw. 77 %. Die Hoffnungen in der Zellulosesparte sind gedämpfter als im synthetischen Zweig, zu dessen Gunsten sich deshalb eine allmähliche Gewichtsverlagerung vollzieht. Wenn sich alle Hoffnungen erfüllen, wird die Synthese 1961 ihren Anteil auf 23 % erhöhen, während sie 1959 erst 18 % (i. V. 15) bestreiten konnte. Freilich ist der Vorsprung der Zellulosesparte noch so beträchtlich, daß es fast aussichtslos erscheint, sie einzuholen, sofern überhaupt im Ernst daran gedacht werden sollte, zumal Kunstseide und Zellwolle noch umfassende Aufgaben für Kleidung, Heimbedarf und Technik zu erfüllen haben.

Textilbericht aus Großbritannien

Von B. Locher

Befriedigendes Jahresergebnis

Die Baumwollindustrie von Lancashire bezeichnet das Jahr 1960 soweit als eines der besten, die sie seit längerer Zeit zu registrieren vermochte.

Trotz der Verschrottung von Webstühlen und Spindeln lief die Produktion im laufenden Jahre auf einem ebenso hohen Niveau wie 1959. Die Befürchtungen im Spinnerei- und Webereisektor, daß der Auftragsboom nicht bis Ende der Reorganisation (im verflossenen März) anhalten würde, erwiesen sich als unrichtig. Andererseits aber ist in den letzten Monaten ein markierter Auftragsrückgang feststellbar, obwohl die Auftragslisten im Durchschnitt noch für 20 bis 26 Wochen Beschäftigung sichern. Die meisten Firmen dürften voraussichtlich noch bis in die ersten Monate 1961 vollbeschäftigt sein. Das vordringlichste Problem der britischen Baumwollindustrie ist nach wie vor der Mangel an Arbeitskräften.

Abgesehen vom momentan guten Geschäftsgang bleibt es ungewiß, ob es nun mit den Schwierigkeiten in der Baumwollindustrie ein Ende hat und ob sich das gegenwärtige Kapazitätsniveau auf lange Sicht stabilisieren wird. Die Zukunft des Hongkong-Abkommens sowie die kritische Beschaffung von genügend Schichtarbeitern läßt einige Zweifel offen.

Arbeitermangel verursacht Auftragsplus

Als zweite Phase des Reorganisationsplanes der Baumwollindustrie folgt nun, nach der Verschrottung der Ueberschußkapazität, die Neueinrichtung mit modernen Webstühlen und Spindeln. Dieser Entwicklungsablauf, der bisher in einem sehr bescheidenen Ausmaß vorangegangen ist, kann mit Hilfe der Regierung bis zum Jahre 1962 durchgeführt werden. Der gegenwärtig nur langsame Fortschritt zeitigte in bezug auf die Aufträge bei verschiedenen Textilmaschinenfabrikanten dennoch einige Schwierigkeiten, da diese Branche ebenfalls einen Arbeitermangel aufzuweisen hat. Die Textilmaschinenindustrie sieht sich gezwungen, Lieferfristen von sechs bis acht Monaten zu vereinbaren, in einzelnen Fällen sogar über diese Zeitspanne hinaus. Von dieser Verzögerung wird der Webereisektor mehr betroffen als die Spinnereien. Wie Maschinenfabrikanten dazu berichten, sollen einige über Aufträge für mindestens zweieinhalb Jahre verfügen.

Dieser Aufschwung in der britischen Baumwollindustrie hat in Lancashire zu zwei ungünstigen Nebenauswirkungen geführt. Nicht nur werden durch die Lieferverzögerung die noch bestehenden Anlagen überfordert, sondern es hat sich auch ein wesentlicher Auftragsüberhang ergeben, so daß man von einer künstlich herbeigeführten Auftragsinflation sprechen kann. Im Moment läßt sich das Ausmaß dieser Tendenz jedoch auch nicht annähernd schätzen. In dieser Situation sehen sich die Käufer nicht mehr in der Lage, ihren Bedarf gesamthaft in Lancashire zu decken; deshalb werden ansehnliche Mengen an Geweben vom Kontinent, insbesondere aus Spanien importiert. Die Bezüge aus Spanien werden dank der gegenwärtigen Flaute auf dem spanischen Textilmarkt zurzeit wesentlich begünstigt.

Ungewißheit um Hongkong

Die zunehmende Einfuhr von Baumwollgeweben aus den genannten Quellen hat Hongkong in Aufruhr versetzt, nachdem man dort nun zur Einsicht gelangt ist, daß der Absatzanteil am Lancashire-Markt im Rahmen des Abkommens der Exporteinschränkung von Hongkong-Ware nach Großbritannien dahinschwindet. Ueber eine eventuelle Erneuerung des Abkommens, das Ende 1961 abläuft, bestehen noch einige Zweifel. Es ist eher wahrscheinlich, daß man diesen Vertrag schon vor seiner Ablaufzeit kündigen wird. Sollte eine Auflösung des Hongkong-Abkommens erfolgen, so dürften auch die parallelen Vereinbarungen mit Indien und Pakistan dahinfallen. Unter der Annahme, daß die britische Baumwollindustrie ganz allgemein neuerdings dem uneingeschränkten Import von Rohbaumwollgeweben aus Asien ausgesetzt wird, dürfte diese Industrie trotz Neuausrüstung nicht in der Lage sein, dieser Konkurrenz standzuhalten und daß dann annähernd zwei Drittel aller Baumwollverarbeitungsbetriebe schließen müßten.

Die Ungewißheit über die späteren Aussichten Hongkongs ruft in verschiedener Hinsicht Komplikationen hervor. Der Appretursektor z. B. ringt sich diesbezüglich über das Ausmaß der Verschrottung seiner Kapazität nur schwer zu einem Entschluß durch. Die Reorganisation in der Appreturindustrie, welche im Juli dieses Jahres anlief, umfaßt vorwiegend die Verschrottung von kompletten Anlagen, nicht nur einzelner Maschinen. Die Fabrikanten in diesem Industriezweig zeigen sich hierüber wenig erfreut, nachdem vermutlich ein volles Drittel ihrer Gesamtkapazität der Verschrottung anheimfallen soll.

Schichtbetrieb und Mechanisierung

Die momentan steigende Einfuhr sowie den rückläufigen Export in der britischen Baumwollindustrie schreibt man, abgesehen von den erwähnten Aspekten, in erster Linie der bedeutenden Inlandnachfrage zu. Hinsichtlich der Zukunftsaussichten beabsichtigt man sich Klarheit zu verschaffen, indem das gegenwärtige Hongkong-Abkommen durch eine globale Importlimitation ersetzt werden soll, die alle Lieferquellen erfassen würde.

Andererseits ist man sich in Lancashire darüber klar, daß der Fortbestand der Baumwollindustrie nur auf der Basis einer beträchtlich erweiterten Mechanisierung und durch vermehrte Schichtarbeit gesichert werden kann. Gemäß provisorischen Berechnungen müßte die Proportion der Spindelanzahl für den Schichtbetrieb von gegenwärtig 25 % auf rund 80—90 % erhöht werden. Dies würde jedoch, unter der Annahme einer im großen und ganzen unveränderten Produktion, eine Reduktion der gesamten Spindelanzahl bedeuten. Ob für einen solchen Ausbau im Schichtbetrieb das erforderliche Personal rekrutiert werden kann, ist ungewiß. Zurzeit kann die Industrie für Nachtschichtarbeit nur noch mit einer immer geringer werdenden Zahl

von Arbeitskräften aus den überzähligen Mulespinnereien rechnen, so daß der Mangel an Zwei- und Dreischichtarbeitern zusehends akuter wird. Eine Anzahl Betriebe ist nunmehr zu einer Volltagesschicht geschritten: das ist eine vierstündige Abendschicht (genannt Hausfrauenschicht) plus einer Nachtschicht, für welche gesetzlich nur Männer eingestellt werden dürfen.

Mit der wachsenden Prosperität der Bevölkerung distanzieren sich die verheirateten Frauen, die im allgemeinen schwer für Schichtarbeit zu haben sind, von jeglicher Beschäftigung außer ihrem Haushalt. Deshalb hat die Reorganisation in der Baumwollindustrie relativ wenig Arbeitslose geschaffen. Lancashire ist heute bestrebt, vorwiegend junge und männliche Arbeitskräfte zu rekrutieren. Die prekäre Lage auf dem Arbeitermarkt wird jedoch durch andere neue Industrien in Lancashire noch erheblich verschlimmert. Kürzliche Versuche der Rayonspinnereien und Webereien zwecks schneller Beschaffung von Arbeitskräften schließen unter anderem ein höheres Minimalgehalt für niedrigere Lohnklassen sowie eine verkürzte Arbeitswoche ein.

Verhandlungen zwischen Vertretern der Arbeiterschaft und der Gewerkschaften führten zum Resultat, daß die Entlöhnung bei der niedrigen Lohnstufe im Minimum um nahezu 17 s (1 s = rund 60 Rp.) pro Woche, oder von 7 £ 5½ s (1 £ = Fr. 12.20) auf 8 £ 2 s 5 d (1 d = 5 Rp.) hinaufgesetzt wurde. In bezug auf die Arbeitswoche fordern die Gewerkschaften einen Abbau von 45 auf 40 Stunden. Ueberdies fordern die Gewerkschaften, daß die wöchentlichen Arbeitsstunden der steigenden Anzahl von Schichtarbeitern von gegenwärtig 38 ¾ auf 37½ Stunden reduziert werden, und jene Arbeiter, welche bereits 37½ Stunden arbeiten, als Kompensation höher entlöhnt werden sollen. Die letzte Umstellung in der Arbeitszeit der britischen Baumwollindustrie erfolgte im Jahre 1946 mit der Reduktion von 48 auf 45 Stunden pro Woche.

Aus aller Welt

Baumwolle aus Nigeria

Nigeria, das am 16. Oktober 1960 unabhängig wurde, wird in Fachkreisen allgemein als ein Zukunftsland der Baumwolle angesehen. Gegen den Hintergrund der Weltbaumwollausfuhr betrachtet, sind die Baumwollexporte Nigerias zwar noch bescheiden; zwei Zahlen genügen jedoch, um den Fortschritt in der Entwicklung dieses Ausfuhrzweiges festzuhalten: Im Jahre 1900 führte die damalige britische Kolonie Nigeria 10 Tonnen Baumwolle aus; 1958 dagegen bezifferten sich die Baumwollexporte auf 71 000 Tonnen. Für 1959 verzeichnen die offiziellen Statistiken 94 000 Tonnen ausgeführter Baumwolle, hievon etwa 34 000 Tonnen Linters und rund 60 000 Tonnen Saatbaumwolle. Allein in den letzten zehn Jahren haben sich die Baumwollexporte versechsfacht.

Die riesige Ausdehnung des Landes — 878 000 km², mehr als 21mal die Größe der Schweiz — über verschiedene geographische Breitenregionen bringt es mit sich, daß die klimatischen Verhältnisse nicht in ganz Nigeria einheitlich sind. So sind sie im Süden und im Zentrum des Landes dem Baumwollanbau nicht förderlich. Dieser ist denn auch bloß in Nord-Nigeria konzentriert. Hier, am Südrande der Sahara, sind die für den Anbau von Baumwolle vorteilhaftesten klimatischen Bedingungen anzutreffen. Nebenbei sei bemerkt, daß Nord-Nigeria (eine der drei Regionen, in welche der Föderativstaat Nigeria eingeteilt ist; die beiden anderen sind West- und Ost-Nigeria) mehr als drei Viertel des ganzen Landes umfaßt; von dessen Bevölkerung von 35 Millionen entfallen rund 19 Millionen auf Nord-Nigeria.

Die Baumwollstaude ist allerdings keine einheimische Pflanze in Nord-Nigeria; sie wurde hier versuchsweise erst um die Jahrhundertwende gezogen. Dieser Versuch, der gemeinsam durch die Empire Cotton Growing Corporation und dem damaligen Nigerian Department of Agriculture unternommen wurde, setzte ein Experiment fort, das bereits 1850 gewagt worden, aber in der Folge nicht mehr als interessant genug erachtet worden war. Auch in das neue Unternehmen kam erst nach Etablierung des Agricultural Department of Northern Nigeria (1912) mehr Initiative hinein. Diese nordnigerische Behörde war es, die eine neue Spezies aus Nordamerika (unter dem Namen «North American Allen» bekannt) einführte und in Nord-Nigeria akklimatisierte, so daß diese Baumwollart zur Saatbasis des heutigen Baumwollanbaues im Lande geworden ist. Dieser ist vornehmlich im mittleren Nord-Nigeria konzentriert, in einem Gebiete, das sich von der Nordgrenze des Landes bis nach Kaduna, der erst vor 30 Jahren gegründeten Hauptstadt Nord-Nigerias (50 000 Einwohner), etwa 300 km südlich der Nordgrenze, erstreckt und westlich, bzw. östlich nicht bis zu den Landesgrenzen reicht. Zaria, rund 100 Bahnkilometer nördlich von Kaduna, Katsina, etwa 200 km weiter nördlich, bereits nahe der Grenze, Sokoto, 300 Bahnkilometer nordwestlich von Zaria, und Bauchi, 250 Bahnkilometer östlich von Kaduna, zählen zu den wichtigsten Zentren des Baumwollgebietes. Kano, die mehr als 1000 Jahre alte Stadt, deren Betreten Europäern noch vor 30 Jahren verboten war, und die seitdem zum wichtigsten Handelszentrum Nord-Nigerias herangewachsen ist (130 000 Einwohner), liegt ebenfalls im Baumwollgürtel (rund 200 km nordöstlich Kaduna).

Im Gegensatz zu anderen Baumwolländern wird in Nigeria der Baumwollanbau nicht plantagenmäßig betrieben, sondern er liegt ausschließlich in der Hand von Kleinfarmern heimischer Abstammung, rund 360 000 an der Zahl. Diese Farmer produzieren auch eine andere Art von Baumwolle, die für die Verspinnung nach modernen Spinnmethoden völlig ungeeignet ist und daher nicht ausgeführt wird. Diese Baumwolltype wird im Lande selbst nach primitiven Spinn- und Handwebereiverfahren zu Geweben in der landesüblichen Streifenform verarbeitet. Auf diese Spezies entfällt ungefähr die Hälfte der Gesamtproduktion.

Die exportfähige Baumwolle wird durch die staatliche Baumwollabsatzorganisation, dem Nigerian Cotton Marketing Board, dem Farmer zum offiziellen Preise abgekauft. Dieses Amt führt den Export zu Weltmarktpreisen durch. Der Wert der Exportbaumwolle wird, auf der Basis der Weltnotierungen, mit einem Jahresdurchschnitt von 8 Mio Pfund Sterling bemessen, im Werte der Gesamtausfuhr des Landes (1959: 164 Mio Pfund Sterling) freilich ein verhältnismäßig niedriger Posten. Man darf jedoch nicht außer acht lassen, daß Baumwolle in Nigeria erst am Anfang der Entwicklung steht, und daß Baumwolle, zusammen mit Rohgummi und Kakao, kaum ein Fünftel des Wertes der gesamten Agrarproduktion des Landes ausmachen; die übrigen vier Fünftel entfallen auf Palmkerne, Palmöl und Arachiden (Erdnüsse).

Beginnende Textilindustrie

Der Bedarf Nigerias an Qualitätstextilien wird fast ausschließlich durch die Einfuhr gedeckt. Die Nachfrage nach den landesüblichen Stoffen, in grellen Farben (Pflanzenfarben) gehaltene Streifengewebe, wird durch die Heimproduktion befriedigt. Allerdings ist bereits ein Anfang einer industriemäßigen Textilproduktion vorhanden, die natürlich auf dem heimischen Baumwollanbau beruht.